

Ralf Matti Jäger

KRITIK DER
ANTHROPOSOPHIE
STEINERS DENKWEG UND DIE
FÄHIGKEITEN DES FÜHLENS



verwandeln verlag

INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung.....	3
STEINERS DENKWEG UND DIE FÄHIGKEITEN DES FÜHLENS.....	11
Herrschaft des Denkens	12
Innerer Widerspruch.....	15
Steiners Herzdenken.....	17
Die Inspiration im Kunstschaffen.....	19
Erkenntnistheorie aus gesteigerten Polaritäten.....	25
Steiners eigener Erkenntnisweg.....	30
Fähigkeiten des Fühlens	33
Empathie.....	37
Die goldene Regel	41
Liebe.....	43

Einleitung

Der folgende Aufsatz ist im Februar 2014 in der Monatsschrift *Die Drei, Zeitschrift für Anthroposophie in Wissenschaft, Kunst und sozialem Leben* erschienen. Er beinhaltet eine grundlegende, systemimmanente Kritik der Anthroposophie, namentlich von den inneren Widersprüchen zwischen Steiners *Anthropologie* und seiner *Erkenntnistheorie* und dem damit verbundenen spirituellen *Schulungsweg*.

Steiners *Anthropologie* ist durch Friedrich Schillers anthropologisches Konzept aus seinen *Schriften über die ästhetische Erziehung des Menschen in einer Reihe von Briefen* (1793/95) geprägt. In Schillers Anthropologie standen das Fühlen, das Herz, das Empfinden im Zentrum des Menschseins. Steiner gliederte das menschliche Seelenleben in Denken, Fühlen und Wollen und vertrat ebenfalls die Auffassung, dass dem Fühlen die Mittelstellung zukomme. Dennoch sah Steiner das Denken als das entscheidende Mittel des Menschseins an. Dem entsprechend basierte auch sein geistiger Schulungsweg auf dem Denken.

Steiner war diesbezüglich zutiefst Platoniker. Platon glaubte (siehe das Liniengleichnis in seiner *Politeia*), dass der Weg zur Erkenntnis der Ideen, d.h. der

die Sinneswelt konstituierenden Wirkprinzipien, in einem Aufstieg von der Sinneswahrnehmung über das philosophische Denken zur geistigen Schau zu erfolgen habe. Für Plato war somit das Denken der Schlüssel zur Erkenntnis geistiger Prinzipien. So sah es auch Steiner. Schiller war jedoch entschieden gegen diesen Zug des Platonismus angetreten. In seiner Anthropologie standen bewusst und gezielt das Empfinden, das Fühlen, das Herz und damit die Kunst im Zentrum. Das Denken sollte zwar nicht vernachlässigt werden, doch konnte es aus Schillers Sicht nicht zum Erfahren der konstitutiven Weltenurgründe führen. Dies war für Schiller nur durch die Kunst möglich. Hierin bestand für Schiller überhaupt der Sinn der Kunst¹.

Den hiermit skizzierten Widerspruch zwischen der von Schiller beeinflussten Anthropologie Steiners und dem von Platon beeinflussten Erkenntnisweg, also

¹ Zu Schiller siehe: Ralf Matti Jäger: *Das Spielen zwischen Intentionalität und Pathischem im Erleben & Kunstschaffen. Ein Beitrag zur phänomenologischen Anthropologie*. Wendland 2017, 75-82 und Ders.: *Verwandlung*. Wendland 2017, 117-119; 121f. und Ders.: *Gestaltungstherapie, Kreative Therapie, Künstlerische Therapie, Kunsttherapie – Ein Beitrag zur Begriffsgeschichte, Gemeinschaftsbildung und Identitätsklärung*. Dissertation an der Fakultät für Gesundheit der Universität Witten/Herdecke bei Prof. Dr. med. David Martin und Prof. Dr. med. Peter F. Matthiessen †. Online-Publikation unter www.verwandeln-verlag.de/kunsttherapie vom November 2020, 89-97. Auf den Seiten 97-107 vergleiche ich Schillers und Steiners Anthropologien, sowie ihre sozial-politischen Gliederungssysteme und stelle die Unterschiede heraus.

der Widerspruch zwischen einer Anthropologie, die das Fühlen ins Zentrum stellt, und einem Schulungs- und Erkenntnisweg, der das Denken ins Zentrum stellt, hat Steiner nicht aufzulösen vermocht. Er hat ihn wohl gar nicht als solchen wahrgenommen. Steiner wollte seine Anthroposophie als Geisteswissenschaft, d.h. als wissenschaftliche Methode der gesicherten Erkenntnis geistiger Welten, also die Ideenwelten und spirituellen Welten profilieren. Entsprechend der Grundhaltung Ende des 19. Jahrhunderts betonte er das Denken als grundlegendes Mittel zur Gewinnung wissenschaftlicher Erkenntnisse.

Dem entsprechend stand also auch in Steiners *anthroposophischem Schulungsweg*, einem geistigen Übungsweg, der zur Erkenntnis der sogenannten »geistigen Welten« (im Sinne Platons der »Ideen«) führen sollte, das Denken als das entscheidende Hypomochlion der Selbstverwandlung im Zentrum. Zwar hat Steiner in seinem Schulungsweg das Fühlen und das tätige Handeln ausdrücklich mit einbezogen, die Möglichkeit der seelischen Umwandlung und geistigen Höherentwicklung ging für ihn jedoch grundsätzlich vom Denken aus. So sprach er immer wieder von einem weiter entwickelten, verwandelten Denken, welches die Erfahrung geistiger Welten ermögliche. Dies erscheint als ein methodi-

scher Fehler in Steiners Schulungsweg, wie im folgenden Aufsatz durch einen Vergleich mit den innerlichen Prozessen beim Kunstschaffen nachvollziehbar wird.

Der im Folgenden wiedergegebene, nunmehr überarbeitete Aufsatz aus dem Jahr 2014 enthält also eine *systemimmanente* Kritik der Anthroposophie.

Damals trug ich zunächst gar nicht von außen kritische Fragen an die Anthroposophie heran, sondern ich war auf innere Widersprüche in der Anthroposophie selbst gestoßen und hatte diese den Anthroposophen mitteilen und mit ihnen diskutieren wollen. Allerdings sind auch von außen an die Anthroposophie herangetragene kritische Fragen wichtig und berechtigt, wie jene,

- ob »geistige Welten« so vorzustellen sind, wie Steiner sie sich vorstellte,
- ob es sinnvoll ist, geistige Welten »erkennen« zu wollen,
- wie sinnvoll es ist, eine alles umfassende, einheitliche Weltanschauung ausbilden zu wollen,
- ob Steiners Anspruch auf allumfassende Ganzheitlichkeit sinnvoll und erfüllbar ist,
- warum Steiner sich zum spirituellen Führer einer eigenen Anhängerschaft gemacht hat,

- warum es unter Steiners Anhängern weit verbreitet ist, von der wahren Kunst, dem echten Denken, der reinen Wahrnehmung, der echten Anthroposophie usw. zu sprechen und damit implizit polarisierend eine vermeintlich unwahre Kunst, eine unechtes Denken, eine unreine Wahrnehmung usw. abzukanzeln,
- ob es sinnvoll ist, sich zum Anhänger oder Schüler Steiners zu machen usw.

Diese Fragen waren aber nicht Gegenstand meines Aufsatzes von damals. Seit dem Jahr 2014 besteht bei mir allerdings auch kein Interesse mehr, mich noch so intensiv mit der Anthroposophie auseinander zu setzen, um diese Fragen zu bearbeiten.

Steiners Anthroposophie sehe als ein nicht uninteressantes spirituelles philosophisches System an, das zu einer beeindruckenden Praxis in der Waldorfpädagogik, der anthroposophischen Medizin, der Demeter-Landwirtschaft usw. geführt hat, das aber philosophie- und sozialgeschichtlich in die Übergangszeit zwischen dem 19. und 20. Jahrhundert einzuordnen ist. Wie viele andere philosophische Systeme jener Zeit kann die Anthroposophie im Einzelnen auch heute noch produktive Anregungen enthalten. Als Ganzes war der anthroposophische Ansatz m. E. bereits seit den 1910er

Jahren nicht mehr up-to-date. Theodor Lessing, Max Scheler, Martin Buber u.a. waren erkenntnistheoretisch über die Dualismen des 19. Jahrhunderts hinausgeschritten und in den Bereich des Zwischenmenschlichen als ontologische Grundlage des Seins weitergeschritten².

Mein Aufsatz führte – wie mir eigentlich hätte klar sein müssen – zu erheblichem Widerspruch seitens der Anthroposophen. Dieser ist in den März- und April-Heften 2014 der *Die Drei* nachzulesen. Ein konstruktiver Austausch kam – außer mit Anthroposophen, mit denen ich persönlich befreundet bin – nicht zustande. Mir wurde klar, dass eine grundlegende systemimmanente Kritik bei jenen, die sich als Vertreter dieses Systems ansehen, nur auf Abwehr stoßen kann. Im April-Heft 2014 schrieb ich, um die meist per Email geführten Diskussionen mit polemisierenden Anthroposophen zu beenden, aus Goethes Faust zitierend:

»Es irrt der Mensch solange er strebt.«

Dies beziehe ich zuallererst auf mich selbst. Meine Kritik an der Anthroposophie verstehe ich in diesem Sinne als einen Diskussionsbeitrag für all jene, die in einer fundierten Kritik nicht einen persönlichen Angriff auf die

² Zu Max Scheler habe ich dies herausgearbeitet in: Ralf Matti Jäger: *Das Spielen zwischen Intentionalität und Pathischem im Erleben & Kunstschaffen. Ein Beitrag zur phänomenologischen Anthropologie*. Wendland 2017, 46-56.

einzig wahre Weltanschauung, die sie selbst vertreten, sondern etwas Positives, weil Produktives sehen können. Dabei sollte das Positive, das Steiner mit seiner Anthroposophie gebracht hat, insbesondere der Impuls der Waldorfschule, nicht übersehen werden.

Wenn die Lehrer und Eltern sich nicht von den Einseitigkeiten und den teils überholten Haltungen der Anthroposophie vereinnahmen lassen, hat die Waldorfpädagogik aus meiner Sicht noch heute vier wesentliche Vorteile gegenüber dem Staatsschulsystem:

1. Sie verfügt seit 1907 über eine eigenständige Entwicklungspsychologie, die viele hilfreiche Anregungen enthält.
2. Sie sieht das Kind als Gemeinschaftswesen, wie auch als individuelle Persönlichkeit und versucht beides zu fördern.
3. Sie sieht im künstlerischen Tun der Kinder – beeinflusst von Schiller – ein tragendes Grundelement in der Entwicklung des Kindes.
4. Es handelt sich um eine spirituelle Pädagogik, die den Gedanken der Reinkarnation mit einbezieht.

Eine erste Vorstufe dieses Textes entstand am 27.5.2011, eine zweite Vorstufe am 30.11.2012. Vom 5.5. bis zum 7.12.2013 habe ich die im Februar 2014 in der Zeitschrift

Die Drei veröffentlichte Fassung erarbeitet. Vom 11.6.2019 bis zum 4.12.2019 habe den Text nochmals komplett überarbeitet. Seitdem habe ich nur ab und an kleinere Verbesserungen vorgenommen.

Ralf Matti Jäger am 4.12.2019

Zuletzt aktualisiert am 30.5.2021

STEINERS DENKWEG
UND DIE FÄHIGKEITEN
DES FÜHLENS

Überarbeiteter Aufsatz von 2014

Herrschaft des Denkens

Steiners Ziel war es, den Menschen durch die Anthroposophie und seinen anthroposophischen Schulungsweg zu einem gesteigerten, einem erweiterten Bewusstsein zu verhelfen. Der von ihm entwickelte Schulungsweg geht zentral vom Denken aus, umfasst aber auch Übungen zur Ausbildung des Gefühlslebens und der Willenskraft.

Eine der Übungen zur Ausbildung des Gefühlslebens findet sich in seinem Buch *Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?* (1904/05), Steiners berühmtestem und meistverkauftem Werk. In dieser Übung geht es darum, sich mit den Gefühlen in die in der Natur erlebbaren Phänomene des Wachsens, Blühens und Gedeihens oder des Absterbens, Hinwelkens und Vergehens zu versenken. In diesem Zusammenhang hebt Steiner Folgendes hervor:

»Alles willkürliche Hin- und Hersinnen, alles spielerische Phantasieren, alle zufällig auf- und abwogenden Gefühle muss man sich in dieser Zeit verbieten. Man macht sich dadurch nicht gefühlsarm. Man wird nämlich bald finden, dass man reich an Gefühlen,

schöpferisch in wahrer Phantasie erst wird, wenn man
in solcher Art sein Inneres regelt.«³

Hier treten zwei der wichtigsten Worte für das Kunstschaffen auf: das »Spielerische« und das »Phantasieren«. Dasjenige, was das Spielen ausmacht, das »willkürliche Hin- und Hersinnen«, das »zufällige Auf- und Abwogen der Gefühle«, ist nach Steiners Auffassung für den Geisteschüler aber ein Problem. Das Gefühlsleben soll streng durch das denkende Bewusstsein »geregelt« werden. Das gilt nicht nur für diese besondere Übung. Man muss, wie Steiner einige Seiten zuvor schreibt, »Herr seiner selbst« werden, den »Herrscher in sich«⁴ finden. Dieser Ansatz entspricht einer Grundauffassung der Philosophie des 17. bis 19. Jahrhunderts: Das Denken führt zur Aufklärung, die Gefühle sind problematisch. Diese Grundhaltung zeigte sich schon 1894 in Steiners *Philosophie der Freiheit*:

»Das Denken ist das Element, durch das wir das allgemeine Geschehen des Kosmos mitmachen; das Fühlen das, wodurch wir uns in die Enge des eigenen Wesens zurückziehen können.«⁵

Und:

³ Rudolf Steiner: *Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?* Dornach 2000, S. 48.

⁴ Ebd. S. 36.

»Man könnte versucht sein, in dem Gefühlsleben ein Element zu sehen, das reicher mit Wirklichkeit gesättigt ist als das denkende Betrachten der Welt. Darauf ist zu erwidern, dass das Gefühlsleben eben doch nur für mein Individuum diese reichere Bedeutung hat. Für das Weltganze kann mein Gefühlsleben nur einen Wert erhalten, wenn das Gefühl, als Wahrnehmung an meinem Selbst, mit einem Begriffe in Verbindung tritt und sich auf diesem Umwege dem Kosmos eingliedert.«⁶

Eindeutig wird von Steiner das begriffliche Denken nicht nur als etwas qualitativ vom Gefühlsleben Verschiedenem erfasst – was zutreffend ist –, sondern auch als höherstehend bewertet. Obgleich Steiner über die Aufklärung also insoweit hinausging, dass er in seinem Schulungsweg auch Übungen zur Ausbildung des Gefühlslebens entwickelte, wollte er dieses Gefühlsleben doch unter die Herrschaft des Denkens stellen. Diesem Ausgangspunkt ist Steiner im Wesentlichen bis zu seinem Lebensende treu geblieben.

⁵ Rudolf Steiner: *Die Philosophie der Freiheit*. Dornach 1998, 108f. (Kap. VI, 9. Abs.).

⁶ Ebd.

Innerer Widerspruch

Grundsätzlich angeregt von der dreigliedrigen Anthropologie aus Schillers *Schriften über die ästhetische Erziehung des Menschen in einer Reihe von Briefen* (1793/95) stellte Steiner erstmals in den Jahren 1904/05 die Trias der »drei Grundkräfte der Seele«, »Wollen, Fühlen und Denken«⁷ dar. Das Fühlen stand in diesem Konzept als vermittelndes Element im Zentrum des Seelenlebens. Diese Gliederung des Seelenlebens in Denken, Fühlen und Wollen stand für Steiner wiederum in einer spezifischen Beziehung zu den körperlich-funktionellen Prozessen im Menschen. Seine sogenannte *physiologische Dreigliederung* stellte er 1917 erstmals skizzenhaft dar. Steiner unterschied hier drei Funktionsbereiche, die er als *Nerven-Sinnes-System*, *Herz-Rhythmus-System* und *Stoffwechsel-Gliedmaßen-System* bezeichnete⁸. Das Nerven-Sinnes-System und das Stoffwechsel-Gliedmaßen-System verstand Steiner als »polarrisch entgegengesetzt«, die »rhythmischen Vorgänge« des Herz-Rhythmus-Systems als »Ausgleich zwischen

⁷ Rudolf Steiner: *Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?* Dornach 2000, 184.

⁸ Rudolf Steiner: *Von Seelenrätseln*. Dornach 1993, 150ff. (Kap. *Die physischen und geistigen Abhängigkeiten der Menschen-Wesenheit*).

beiden«⁹ Polen. So wie im Seelischen dem Fühlen kam also auch im körperlich-funktionellen Bereich dem sogenannten Herz-Rhythmus-System die zentrale vermittelnde Position zu.

Gerade in diesem Grundprinzip, wonach es zwischen zwei Polen ein eigenständiges vermittelndes Element gibt, war Steiner zentral von Schiller beeinflusst, der dies 1793/95 erstmals in dieser Prägnanz herausgearbeitet hatte. Im Widerspruch dazu stand die Anthroposophie als Ganzes jedoch – schon durch Steiners erkenntnistheoretische Schriften der Jahre 1886 bis 1897, auf die er Zeit seines Lebens bestätigend Bezug nahm – unter der Ägide des Denkens. Eine Anthropologie, die im seelischen Bereich das Fühlen, im körperlich-funktionellen Bereich das Herz-Rhythmus-System als das die Einseitigkeiten ausgleichende Element in die Mitte stellt, kollidiert aber mit einer Erkenntnistheorie und einem daraus entspringenden spirituellen Schulungsweg, innerhalb dessen das Denken als entscheidendes Hypomochlion der Selbstverwandlung verstanden wird.

⁹ So am 2.9.1923. In: Rudolf Steiner: *Anthroposophische Menschenerkenntnis und Medizin*. Dornach 1971, 39.

Steiners Herzdenken

Vor diesem Hintergrund ist ein Blick auf Steiners in den letzten Lebensjahren entwickeltes Konzept vom *Herz-Denken* zu werfen. Das *Herz-Denken* verstand Steiner als eine vom Erzengel Michael inspirierte, neue und deshalb zukunftsweisende Seelenfähigkeit des Menschen. So schrieb Steiner am 17.8.1924, dass der Erzengel Michael von unserer Zeit an »die Gedanken aus dem Bereich des Kopfes« befreie, und ihnen »den Weg zum Herzen frei« mache. Er löse »die Begeisterung aus dem Gemüte los, so dass der Mensch in seelischer Hingabe leben kann an alles, was sich im Gedankenlicht erfahren lässt«.

»Das Michaelzeitalter ist angebrochen. Die Herzen beginnen, Gedanken zu haben; die Begeisterung entströmt nicht mehr bloß mystischem Dunkel, sondern gedankengetragener Seelenklarheit.«¹⁰

Dieser Versuch Steiners, die Zusammenführung des Denkens und Fühlens zu beschreiben, benennt zwar zwei unterschiedliche Richtungen: Zum einen soll das Gedankenleben durch Gefühle der Begeisterung befeuert werden; Gefühlskräfte sollen das Denken also beleben. Zum anderen soll das Denkleben in das Gefühls-

leben einziehen, so dass es zu »gedankengetragener Seelenklarheit« kommt. Durch die Wirkungen des Denkens soll also das Gefühlsleben geklärt werden. Doch trotz der gegenläufigen Richtungen zielen beide Prozesse vorranglich darauf ab, Qualitäten des Denkens zu befördern. Es geht darum, zu erleben, was sich »im *Gedankenlicht* erfahren lässt«, bzw. im Gefühlsleben eine »gedankengetragene Seelenklarheit« zu erzeugen. Von einer Vereinigung zweier gleichwertiger Prinzipien ist hier nicht die Rede. Die ureigenen und besonderen Qualitäten des Gefühlslebens kommen als solche nicht zur Geltung. Auch beim sogenannten Herz-Denken geht es Steiner um eine Vereinigung von Denken und Fühlen unter der Herrschaft des Denkens.

Zu fragen ist jedoch, ob diese Vereinigung überhaupt verwirklicht werden kann, und falls ja, ob sie im Ergebnis tatsächlich zu einem harmonischen Menschen führen würde. Hier erhebt sich sogleich die Frage, warum Steiner bei der Entwicklung seines Konzepts vom *Herz-Denken* nicht auch den willentlich-handelnden, d.h. den in die Sinneswelt ausgreifenden und diese verändernden Menschen miteinbezogen hat. Hätte er auch hier von der Trias Denken, Fühlen und Wollen

¹⁰ Rudolf Steiner: *Anthroposophische Leitsätze* (die sogenannten *Michael-Briefe*). Dornach 1954, 62.

gesprochen, hätte das Fühlen ganz von selbst die ausgleichende Mittenposition zwischen Denken und Wollen eingenommen. Die konzeptionelle Einseitigkeit in der Ausrichtung auf das Denken wäre dann aber augenfällig geworden.

Die Inspiration im Kunstschaffen

Dass dem Gefühlsleben ureigene Qualitäten zukommen, und dass gerade das Denken die Öffnung für tiefere Wirklichkeitsschichten verhindern kann, soll anhand einer aus phänomenologischer Beobachtung gewonnenen Erläuterung des Vorganges der Inspiration beim Kunstschaffen nachvollziehbar gemacht werden.

Damit es im Kunstschaffen zur Inspiration¹¹ kommen kann, bedarf es in besonderer Weise jener für das lebendige Dasein des Menschen grundlegenden Fähigkeit des flüssigen Wechsels zwischen Aktivität und Hingabe, es bedarf der Fähigkeit des *Spielens*¹². Der

¹¹ Ich gebrauche den Begriff *Inspiration* hier zunächst im landläufigen Sinne. Auf Steiners 1908 eingeführte Differenzierung zwischen *Imagination*, *Inspiration* und *Intuition* gehe ich weiter unten ein.

¹² Der Begriff des *Spielens*, so wie ich ihn verwende, ist eine Weiterentwicklung des von Schiller in seinen *Schriften über die ästhetische Erziehung des Menschen* (1793/95) entwickelten Konzepts des *Spieltriebes*. Zur Bedeutung des Spielens habe ich zwei Bücher geschrieben: *Verwandlung* und *Das Spielen zwischen Intentionalität und Pathischem im Erleben & Kunstschaffen*. Beide sind 2017 im *verwandeln verlag* erschienen. Siehe: www.verwandeln-verlag.de.

Kunstschaffende muss zunächst aktiv, bewusst und willentlich gestalten können, im nächsten Moment aber muss er loslassen können, um sich demjenigen, was dann von sich aus geschieht, hingeben zu können, und offen, vorurteilslos empfangen zu können, was ihm so entgegen kommt. Diese Fähigkeit braucht er einerseits im Bereich des äußerlichen Schaffens. Hier muss er wechseln können, zwischen aktivem Handeln (Führen des Pinsels, Modellieren des Tons, Erklingen lassen des Musikinstrumentes etc.) und der hingebungsvollen Wahrnehmung an die in der Sinneswelt entstandenen Veränderungen (Wie sehen die Farben aus? Welche Formen sind entstanden? Wie klingt die Musik? etc.). Er braucht die Fähigkeit des Spielens aber auch im Bereich der Phantasiebetätigung. Der Kunstschaffende leistet zunächst aktiv Phantasiearbeit. Er macht sich bewusst Vorstellungen von dem zu Erschaffenden, malt sich diese in der Phantasie aus, gestaltet sie aus. Dann aber muss er loslassen, muss er geschehen lassen. Denn nur im Moment der Lösung, im Moment der Hingabe kann sich die Inspiration einstellen. Im Bilde gesprochen: der Künstler muss in aktiver Vorstellungsbearbeitung den Boden beackern und den Samen aussäen, dann aber muss er die Pflanze von sich aus wachsen lassen. Er kann sie nicht wachsen machen.

Für die Inspiration gilt, dass sie als etwas erfahren wird, was vom Kunstschaffenden so nicht erwartet worden ist. Es tritt etwas Anderes und Neues auf, das der Kunstschaffende selbst so nicht intentional hervorgebracht hat. Treffend sagte der englische Schriftsteller D. H. Lawrence dazu:

»Nicht ich, nicht ich, sondern der mich durchwehende Wind.«¹³

Die Inspiration kann sich nur im Moment der Lösung, der Öffnung, der Hingabe einstellen. Sie kann nicht erzwungen werden.

Indem Steiner das »spielerische Phantasieren«, das »willkürliche Hin- und Hersinnen«, das »zufällige Auf- und Abwogen der Gefühle« für seinen anthroposophischen Schulungsweg als problematisch kennzeichnet, erschwert er seinen Schülern die Ausbildung einer der Grundfähigkeiten, die für die Inspiration unerlässlich ist. Denn gerade die einseitig durch aktives, vollbewusstes, intentionales Denken herbeigeführte Steigerung des Bewusstseins verhindert den so notwendigen, ja unerlässlichen Moment des *Loslassens* und damit den Prozess des *Spielens*.

¹³ Aus: Lewis Hyde: *Die Gabe. Wie Kreativität die Welt bereichert*. Frankfurt am Main 2008, 14.

Hier ist ein Grundproblem des Denkens angesprochen. Denn den Denker, den Philosophen, den Naturwissenschaftler überfallen Inspirationen gerade nicht während des Denkens, sondern *danach*. Nämlich dann, wenn er loslässt, im Moment der Entspannung, in der Badewanne, beim Spaziergang, im Halbschlaf oder im Traum. So erzählte der französische Mathematiker und Physiker Henri Poincaré, dass er einmal ein sehr schwieriges mathematisches Problem zu lösen hatte. Er dachte lange Zeit intensiv darüber nach, ohne jedoch auf eine Lösung zu kommen. Nach langem Ringen gab er es auf und fuhr in den Urlaub. Dort fiel ihm beim Spaziergang die Lösung ein. Die Inspiration kam erst, als er losließ¹⁴.

Beispiele dieser Art finden sich in der Wissenschaftsgeschichte zu Hauf. In urbildlicher Weise wird dies in der Erzählung der Entdeckung des archimedischen Prinzips dargestellt. Archimedes hatte von König Hieron den Auftrag erhalten, zu überprüfen, ob die für ihn gefertigte Krone aus purem Gold sei. Die Krone sollte bei der Überprüfung aber keinen Schaden nehmen. Archimedes dachte lange über dieses Problem nach, ohne eine Lösung zu finden. Erst als er sich in eine

¹⁴ Siehe: Henri Poincaré: *Wissenschaft und Methode*. (1. französischsprachige Auflage 1910). 2. Aufl. o. O. 1914

Badewanne setzte, fiel ihm die Lösung ein. Dabei tat er den berühmten Ausspruch »Heureka!«. Für die rationalistische Sichtweise ist klar: Archimedes fiel die Lösung ein, weil er in der Badewanne erlebte, dass sein eigener Leib genau so viel Wasser verdrängte, wie es seinem Volumen entspricht. Verdrängte die Krone Hierons eben so viel Wasser, wie ein Stück Gold mit dem gleichen Gewicht, so musste auch sie aus reinem Gold sein. Ebenso sehr gilt aber, dass Archimedes die Lösung nur deshalb »einfallen« konnte, weil er sich im Moment des Einsteigens in die warme Wanne entspannte, weil er losließ.

Der hier dargelegten, aus introspektiver Phänomenologie gewonnenen Beschreibung des Inspirationsprozesses beim Kunstschaffen hätte Steiner wohl entgegen gehalten, dass damit etwas Veraltetes beschrieben sei. Zukunftsweisend sei es jedoch, Denken und Fühlen zusammenzuführen. Am 5.5.1918 sprach Steiner in München von der »Aufgabe unserer Zeit«, das Sehertum und das Künstlertum zusammenzuführen:

»Aber wir leben in einem Zeitalter, in dem durch historische Notwendigkeit der Menschheitsentwicklung die Seele hineingedrängt wird, das in Bewusstes umzusetzen, was unterbewusst naiv vor-

handen war. Nur der versteht heute die Zeit, in der wir leben, der das Unbewusste immer mehr in das freie Erfassen des Bewussten umwandelt.«¹⁵

Steiner glaubte, dass die Erneuerung der Kunst durch ein denkend gesteigertes Bewusstsein des Künstlers zu erfolgen habe. Dabei war die Erneuerung der Kunst 1918 bereits in vollem Gange. Sie erfolgte jedoch aus ganz anderen Urgründen und mit anderen Zielrichtungen. Es ging darum, tiefere Schichten des menschlichen Daseins zu erreichen und von dorthin ein neues Schaffen zu kommen. Dazu brachen die Künstler gezielt mit den Konventionen, Vorstellungen, ästhetischen Empfindungen und technischen Herangehensweisen der Vergangenheit. Was dabei geschah wurde natürlich auch intensiv reflektiert. Steiners Ansinnen, mehr denkend gesteigertes Bewusstsein in das Kunstschaffen zu bringen, entsprach jedoch mehr dem Akademismus des 19. Jahrhunderts als den Herangehensweisen der modernen Kunst des beginnenden 20. Jahrhunderts¹⁶.

¹⁵ Rudolf Steiner: *Kunst und Kunsterkenntnis*. Dornach 1986, 142.

¹⁶ Zur Erneuerung der Kunst Anfang des 20. Jahrhunderts siehe meine Dissertation, 46f. und 64f. Zur kunsthistorischen Einordnung von Steiners eigenem Kunstimpuls 125ff.

Erkenntnistheorie aus gesteigerten Polaritäten

Um die wahre Wirklichkeit erkennen zu können, ging es nach Steiners Erkenntnistheorie, die er 1894 in seiner *Philosophie der Freiheit* grundlegend dargestellt hatte, einerseits darum, die Wahrnehmung bis zur *Beobachtung* zu steigern, andererseits aber darum, das Denken soweit zu intensivieren, bis es zur *Intuition* fähig wird. Mit dem Begriff *Intuition* bezeichnete Steiner 1894 die Fähigkeit, die Welt der Ideen oder Urbilder zu erfassen:

»Im Gegensatz zum Wahrnehmungsinhalte, der uns von außen gegeben ist, erscheint der Gedankeninhalt im Innern. Die Form, in der er zunächst auftritt, wollen wir als *Intuition* bezeichnen. Sie ist für das Denken, was die Beobachtung für die Wahrnehmung ist.«¹⁷

Steiner glaubte, dass so ein Zustand erreicht werden könnte, in dem die Trennung von Wahrnehmung und Denken aufgehoben werden könne¹⁸. Die Subjekt-Objekt-Spaltung (die Distanz des reflektierenden Beobachters zum Beobachteten) wäre dann überwunden. Der Mensch stünde dann vorstellend in der wahren Wirklichkeit darinnen.

¹⁷ *Philosophie der Freiheit*, V. Kap., 25. Abs.

Hinter dieser Erkenntnistheorie stecken weit in die Vergangenheit zurückreichende Denkfiguren der Philosophie. Steiner versuchte mit seiner Erkenntnistheorie die vermeintliche Polarität zwischen dem *Platonismus* und dem *Aristotelismus* durch den *Goetheanismus* zu überwinden. Für Platon waren allein die Ideen (die die Welt aufbauenden göttlichen Prinzipien) wahr und wirklich. Die Sinneswelt galt ihm nur als Abbild, als Schein. Aristoteles, Platons begabtester und eigenständigster Schüler, hatte demgegenüber betont, dass der sinnlichen Welt, doch eben deshalb, weil sie Ausdruck der Ideenwelt ist, auch eine hohe Bedeutung zukomme. Die Beschäftigung mit der Sinneswelt sollte deshalb nicht vernachlässigt werden. In diesem Sinne war Aristoteles einer der Begründer des abendländischen naturwissenschaftlichen Denkens. Aristoteles blieb letztlich dennoch Platoniker, wie seine *Metaphysik* und *Ontologie* zeigen¹⁹. Aristoteles' Interesse an der Sinneswelt wurde in der mittelalterlichen Philosophie jedoch überspitzt und polar gesetzt zu Platons tatsächlich einseitiger Ausrichtung auf die Ideenwelt. Hier das Interesse an der Ideenwelt, da das Interesse an der Sinneswelt. Dazwischen eine Kluft. Nun entsteht die Frage,

¹⁸ *Philosophie der Freiheit*, V. Kap. 22. Abs.

wie das, was hier in Zwei auseinanderfällt, wieder zusammenkommen kann. Steiner entwickelte dabei eine von Goethes naturwissenschaftlichen Schriften angelegte Idee.

Goethe bezeichnete die Prinzipien »Polarität« und »Steigerung« als »Triebräder aller Natur«²⁰. Dazu gehört noch das Prinzip der »Vereinigung« der Polaritäten. Was unter diesen Prinzipien zu verstehen ist, machte Goethe beispielhaft in seiner Farbenlehre an der Entstehung der Farbe Rot deutlich. Goethe verstand die Grundfarben Blau und Gelb als Grundpolarität. Es gibt jedoch die Möglichkeit, das Blau so zu steigern, dass es einen Violettstich bekommt. Ebenso gibt es die Möglichkeit, das Gelb zu intensivieren, so dass es einen Orangestich bekommt. Man bemerkt dabei, dass im violettlichen Blau das Rot als neue Qualität auftritt, und dass im orangelichen Gelb ebenfalls das Rot als neue Qualität auftritt. Wenn man nun also *gedanklich* das violettliche Blau immer weiter steigert und ebenso das orangeliche Gelb immer weiter steigert, und diese beiden gesteigerten Enden dann vereinigt, so ergäbe sich das reine Rot. Die Polaritäten werden also als solche

¹⁹ Vgl. Ralf Matti Jäger: *Das Spielen zwischen Intentionalität und Pathischem im Erleben & Kunstschaffen*. Wendland 2017, 21f.

²⁰ Goethe 2006, Bd. 18.2, 359.

gesteigert und dann vereinigt, sodass sich etwas Neues und Höherstehendes ergibt²¹.

Dies ist das Prinzip, das auch Steiners Erkenntnistheorie zugrunde liegt. Auf der einen Seite der Polarität Sinneswelt – Ideenwelt wird die Wahrnehmung zur *Beobachtung*, auf der anderen Seite wird das Denken zur *Intuition* gesteigert. Wenn die gesteigerten Enden vereinigt werden, würde der Erkenntnissuchende das Höchste erreichen: er könnte Vorstellungen von der wahren Wirklichkeit ausbilden. Vor dem Hintergrund eines idealistischen Denkhorizonts, der 1894 noch weit verbreitet war, kann man diesen Gedankengang als geradezu geniale Lösung zur Überwindung der Subjekt-Objekt-Spaltung und zugleich zur Aussöhnung der uralten Polarität von Platonismus und Aristotelismus empfinden. Es zeigt sich damit aber auch, dass Steiners Erkenntnistheorie extrem voraussetzungsreich war. Steiner hatte sie keineswegs auf dem Boden vorurteils-offener phänomenologischer Beobachtung entwickelt, wie die Anthroposophen glauben²². Nur für jene

²¹ Farbenlehre § 696ff.

²² In seiner Dissertation über Steiners Philosophie hat der niederländische Philosoph und Anthroposoph Jaap Sijmons unfreiwillig nachgewiesen, dass Steiner kein Phänomenologe war, dass Steiners sogenannter Goetheanismus den Ansprüchen der Phänomenologie nicht gerecht wird. Sijmons ordnet Steiners Philosophie als von der goetheschen Naturbeobachtung beeinflussten Ansatz zwischen dem Deutschen Idealismus und der Phänomenologie ein (s.

Menschen, die Steiners Voraussetzungen teilen, die also philosophiegeschichtlich Ende des 19. Jahrhunderts stehen geblieben sind, ist Steiners Erkenntnistheorie überzeugend.

Aus dem 21. Jahrhundert zurückblickend fällt auf, dass das vermittelnde Fühlen bei Steiners Erkenntnistheorie keine Rolle spielt. Steiner steigert die Polarität, Sinneswelt und Ideenwelt bzw. Wahrnehmung und Denken, und treibt sie damit auseinander. Die Mitte wird dadurch nur noch leerer. Durch die aktive Vorstellungstätigkeit des Denkers soll es dennoch zu einer Vereinigung der gesteigerten Polaritäten kommen. Das wirkt ausgedacht.

Steiners eigentliches Ziel war indessen nicht, zu erklären, auf welche Weise rationales Denken die Natur zu durchdringen vermöge. Er wollte zu den – von ihm mit Selbstverständlichkeit vorausgesetzten – geistigen

Jaap Sijmons: *Phänomenologie und Idealismus. Struktur und Methode der Philosophie Rudolf Steiners*. Dissertation 2004, Basel 2008). Allein, die Phänomenologie war ein Ansatz, der just mit den überkommenen Denkformen des Idealismus brechen musste, um tatsächlich bei den Phänomenen, also bei dem was wirklich erlebt wird, ankommen zu können. Husserl nannte den dazugehörigen Methodenschritt *phänomenologische Reduktion* oder *Epoché*. Indessen hatte auch Husserl selbst es nicht vermocht, die in ihm angelegten Idealismen gänzlich zu überwinden (siehe dazu in meinem Buch *Das Spielen zwischen Intentionalität und Pathischem*). Ebenso waren Steiners Denkformen durch und durch von den Idealismen der Vergangenheit, namentlich des 18. und 19. Jahrhunderts geprägt. Steiner stand folglich mit seiner Philosophie im Übergang des 19. zum 20. Jahrhundert.

Welten als den eigentlichen, die Welt konstituierenden Quellen vordringen. Dies ist weit mehr, als Naturwissenschaft als solche anstrebt. Hier aber hätte das Fühlen nicht nur überhaupt eine Rolle spielen müssen, es hätte die zentrale Rolle spielen müssen. So überrascht es nicht, dass Steiner ab dem neunten Kapitel seiner *Philosophie der Freiheit*, dort wo es um den handelnden, die Welt verwandelnden Menschen geht, immer wieder von der »Liebe«²³ spricht. Nur, dass er der Liebe in seiner Erkenntnistheorie (2. bis 9. Kapitel) keine Stellung zu geben weiß.

Steiners eigener Erkenntnisweg

Blickt man auf Steiners eigenen Lebensweg, stellt man gar nicht überrascht fest, dass bei ihm selbst Fähigkeiten zum Erfahren tieferer Urgründe des Daseins bereits in der Kindheit, also lange vor der Zeit vorgelegen haben, in der Wahrnehmung und Denken bewusst gesteigert werden können. In einem autobiographischen Manuskript schrieb er von sich selbst:

»Einen tiefen Eindruck machte auf den Knaben das folgende Erlebnis. Die Schwester meiner Mutter war auf tragische Art gestorben. Der Ort, an dem sie

²³ Philosophie der Freiheit, IV. Kap. 30. – 35. Abs.

lebte, war ziemlich weit von dem unsrigen entfernt. Meine Eltern hatten keine Nachricht. Ich sah, sitzend im Wartesaal des Bahnhofes im Bilde das ganze Ereignis. Ich machte einige Andeutungen in Gegenwart meines Vaters und meiner Mutter. Sie sagten nur »Du bist a dummer Bua«. In einigen Tagen sah ich, wie mein Vater nachdenklich wurde durch einen erhaltenen Brief, wie er dann, ohne mein Beisein, nach einigen Tagen mit meiner Mutter sprach und diese dann tagelang weinte. Von dem tragischen Ereignis erfuhr ich erst nach Jahren.«

»Das Ereignis machte einen großen Eindruck, denn es ist jeder Zweifel darüber ausgeschlossen, dass es sich gehandelt hat um einen Besuch des Geistes der selbstgemordeten Persönlichkeit, die an den Knaben herangetreten war, um ihm aufzuerlegen, etwas für sie in der nächsten Zeit nach dem Tode zu tun.«

»Wer so etwas in seiner frühen Kindheit erlebt und es nach seiner Seelenlage zu verstehen suchen muss, der weiß von einem solchen Ereignisse an - wenn er es eben mit Bewusstsein erlebt -, wie man in den geistigen Welten lebt... Für den Knaben fing ein Leben in der Seele an, welchem sich durchaus diejenigen Welten offenbarten, aus denen nicht nur die äußeren Bäume, die äußeren Berge zu der Seele des Menschen sprechen, sondern auch jene Welten, die hinter diesen sind. Und der Knabe lebte etwa von

jenes Zeitpunkte ab mit den Geistern der Natur, die ja in einer solchen Gegend ganz besonders zu beobachten sind, mit den schaffenden Wesenheiten hinter den Dingen, in derselben Weise, wie er die äußere Welt auf sich wirken ließ.«²⁴

Steiner verfügte – wie eigentlich alle Kinder – noch unbewusst über die Fähigkeiten des Phantasierens, des Spielens, des Loslassens und des empathischen Einfühlens bis in tiefe Wirklichkeitsschichten hinein. Steiners philosophisch-erkenntnistheoretische Entwicklung (beginnend mit der ersten Lektüre von Kants *Kritik der reinen Vernunft* im 16. Lebensjahr) hatte zwar nicht dafür gesorgt, dass er diese Fähigkeiten verloren hätte, wohl aber, dass er dem Denken in seinem erkenntnistheoretischen Konzept, seinem anthroposophischen System und damit auch im anthroposophischen Schulungsweg eine überdimensionierte Stellung einräumte und darüber die Bedeutung des freien Phantasierens, Spielens, Loslassens und Fühlens strukturell übersah bzw. methodisch unterbewertete.

Ursächlich für die Überbewertung des Denkens dürfte Steiners Intention gewesen sein, das Erleben tieferer Wirklichkeitsschichten erkenntnistheoretisch zu

²⁴ Aus: Hella Wiesberger und Walter Kugler (Hg.): *Rudolf Steiner. Im Mittelpunkt der Mensch. Eine Einführung in die ausgewählten Werke Rudolf Steiners*. Frankfurt am Main 1986, 31f.

fundieren. Steiner betonte immer wieder, dass die Anthroposophie eine *Geisteswissenschaft*, eine wissenschaftlich fundierte Erkenntnis geistiger Welten sein solle. Dabei bezog er sich auf erkenntnistheoretische Ansätze, innerhalb derer das Fühlen – wie seinerzeit üblich – strukturell ausgeblendet war. Schade, dass Steiner die Anfang des 20. Jahrhunderts aufgetretenen neuen Strömungen einer empathischen und dialogischen Philosophie bei Theodor Lessing, Max Scheler, Martin Buber usw. nicht wahrgenommen, jedenfalls nicht in sein bereits bestehendes anthroposophisches System integriert hat.

Fähigkeiten des Fühlens

Steiner sprach später nicht mehr – wie noch in der *Philosophie der Freiheit* – von einer Steigerung des Denkens, sondern von einer *Verwandlung des Denkens*, die nötig sei, um geistige Welten erfahren zu können. Er präziserte damit den Übergang vom philosophischen Denken zur geistigen Schau, den Platon im Liniengleichnis seiner *Politeia* zwar strukturell vorgegeben, aber inhaltlich unbestimmt gelassen hatte²⁵. Unter Anthroposophen ist es üblich, von der *Verwandlung des*

²⁵ Politeia 509d-511e.

Denkens als einem Methodenschritt auf dem Schulungsweg zu sprechen. Es ist jedoch fraglich, ob es zutreffend ist, hier von einer Verwandlung des *Denkens* zu sprechen.

In den von 1905 bis 1908 geschriebenen Aufsätzen *Stufen der höheren Erkenntnis* hatte Steiner das Erfahren geistiger Welten in drei verschiedene Arten unterteilt, denen er die termini technici *Imagination*, *Inspiration* und *Intuition* gab. Die *Imagination* verstand er als Fähigkeit zur bildhaften Schau der geistigen Welten, die *Inspiration* als ein Erfassen von innerlichen Zusammenhängen oder Ganzheiten der geistigen Welten, die *Intuition* aber spezifizierte er nunmehr als ein Eins-Werden mit den geistigen Welten und ihren Wesenheiten. Der Sache nach handelt es sich hier um Fähigkeiten, wie sie dem Kunstschaffen zugrunde liegen. Zur *Imagination*, die als vorstellende Tätigkeit dem Denken noch am nächsten steht, kann es erst kommen, wenn der Übende nicht nur *aktiv* Vorstellungen bildet, sondern wenn er auch über die Fähigkeit des Loslassens verfügt. Es bedarf für die *Imagination* also just der von Steiner im Eingangszitat als problematisch gekennzeichneten Fähigkeit des »spielerischen Phantasierens«. Die *Inspiration* hängt eng zusammen mit der Fähigkeit des ahnenden Erspürens tieferer Zusammenhänge und

von Ganzheiten, die Grundlage allen Kunstschaffens ist. Hier geht es um ein Erspüren, ein Empfinden, ein Einfühlen. Bei der Intuition aber handelt es sich um eine bis zur Kommunion gesteigerte Fähigkeit des Mitfühlens, also um die Fähigkeit, in *Verbundensein*²⁶ mit dem – ganz allgemein gesagt – Anderen, sei es ein Ding, ein Mensch oder ein geistiges Wesen, zu leben. Dies sind Fähigkeiten, wie sie jeder Mensch im Kunstschaffen einsetzt. Es handelt sich bei den von Steiner skizzierten Fähigkeiten der Imagination, Inspiration und Intuition also viel weniger um Fähigkeiten, die ursächlich mit dem Denken in Zusammenhang standen, als vielmehr um *Fähigkeiten des Fühlens*.

Dass Steiner in Bezug auf das Erfahren geistiger Welten von einer Verwandlung des *Denkens* sprach, hängt mit seinem Verständnis des Zusammenhanges von Denken und Selbstbewusstsein zusammen. Durch intentionale Ausrichtung des Denkens auf einen gegebenen Gegenstand wird dieser natürlich intensiver und bewusster erlebt. Wer seine innere Beobachtungsfähigkeit durch bewusstes Denken intentional steigert und dann auf sein eigenes geistiges Wesen, sein

²⁶ Siehe in meinem Buch *Verwandlung*, Wendland 2017, sodann in aller Breite in meinem Buch *Empathie & Therapie*, das seit dem August 2018 fertig ist, und hoffentlich bald erscheinen kann.

Ich richtet, erlebt auch dies intensiver, wie Steiner in der *Philosophie der Freiheit* darlegte:

»Weil er sein Denken auf die Beobachtung richtet, hat er Bewusstsein von den Objekten; weil er sein Denken auf sich richtet, hat er Bewusstsein seiner selbst oder Selbstbewusstsein. Das menschliche Bewusstsein muss notwendig zugleich Selbstbewusstsein sein, weil es denkendes Bewusstsein ist. Denn wenn das Denken den Blick auf seine eigene Tätigkeit richtet, dann hat es seine ureigene Wesenheit, also sein Subjekt als Objekt zum Gegenstand.«²⁷

Selbstverständlich ist das Denken ein Mittel zur Steigerung von Bewusstsein, auch von Bewusstsein des eigenen geistigen Selbst. Wenn es, wie auf Steiners Schulungsweg, darum gehen soll, geistige Welten bewusst zu erfahren, so bedürfe es folglich auch hier eines Mittels der Steigerung von Bewusstheit, eben des Denkens. Tatsächlich ist jedoch genau das, was uns zu einem gesteigerten intentionalen Bewusstsein verhilft, das entscheidende Hindernis im tieferen Erfahren des *Anderen*. Dies zeigt sich nicht erst dort, wo versucht wird, geistige Welten zu erfahren. Es zeigt sich in jeder menschlichen Begegnung.

²⁷ Steiner, *Philosophie der Freiheit*, 4. Kap., 6. Abschnitt.

Empathie

Wo es zu einer tiefen menschlichen Begegnung kommen soll, bedarf es der Fähigkeit zur Hingabe an den Anderen, des Sich-Lösens von sich selbst. Dies führt zum *Mitfühlen*, zur *Empathie*, zum Eintauchen in das *Wir*. Im Verhältnis zu den tieferen Urgründen des Daseins (oder auch Steiners sogenannten »geistigen Welten«) ist das nicht anders. Je mehr das Selbstbewusstsein durch intensivierete Denkprozesse intentional gesteigert ist, desto weniger gelingt das Loslassen und Sich-Öffnen für das Andere.

Die Grundlagen für dasjenige, was heute unter dem Begriff *Empathie* diskutiert wird, sind unabhängig voneinander und in unterschiedlicher Weise in den Jahren 1900 bis 1933 von jüdisch-deutschen, deutschen und französischen Philosophen entdeckt und bis in ihre anthropologischen Tiefenstrukturen hinein erforscht worden ist. Es waren Theodor Lessing (1872-1933), Max Scheler (1874-1928), Edith Stein (1891-1941), Franz Rosenzweig (1886-1929), Gabriel Marcel (1889-1973), Martin Buber (1878-1965), Karl Löwith (1897-1973), Hannah Arendt (1906-1975) usw.²⁸ Bei aller Verschiedenheit der Herangehensweisen kann man doch

eine Einigkeit dieser Forscher darin sehen, dass sie die tiefsten Grundlagen der Empathie im *Erleben des gemeinsamen Verbundenseins der Menschen* ausmachten.

Steiner hat 1919 im 8. Vortrag der *Allgemeinen Menschenkunde* erläutert, wie sich seiner Auffassung nach das »Wahrnehmen des Ich des anderen Menschen« vollziehe. Von vielen Anthroposophen werden diese Ausführungen als sensible Beschreibung von Empathieprozessen aufgefasst. Doch ging Steiner dabei von der Begegnung zweier in sich abgeschlossener Iche aus und entwickelte die Theorie eines sich vollziehenden Wechselverhältnisses zwischen diesen zwei Ichen. Von seiner Voraussetzung ausgehend konnte er zu keinem anderen Schluss kommen, als dass es sich bei der Begegnung zweier Menschen um einen Vorgang gegenseitiger *Erkenntnis* handele. Selbstverständlich kann sich *nach* der Begegnung zweier Menschen, wie Steiner gut beschreibt, im Moment des wieder Zu-sich-Kommens ein denkerischer Erkenntnisvorgang vollziehen. Der empathische Prozess, der Prozess des seelischen Ineinanderfließens liegt jedoch *davor*. In dem fühlenden Einssein während der Begegnung vollzieht sich Empathie. Hier findet sich das Miteinandersein und das Ver-

²⁸ Siehe: Ralf Matti Jäger: *Jüdisch-deutsche Empathieforschung 1900 – 1933 – Exposé*. Online-Publikation vom April 2021.

bundensein der Menschen²⁹. Das denkende Erkennen ist demgegenüber ein sekundärer Prozess. Und es muss, wie oben gezeigt, auch ein sekundärer Prozess bleiben, wenn empathisches Verbundensein überhaupt erlebt werden soll. Wer die empathischen Prozesse mit denkendem Bewusstsein durchdringen will, verunmöglicht sie.

Damit soll keineswegs gegen die große Bedeutung des Denkens für den menschlichen Lebensvollzug, für das denkende Erkennen und Verstehen, für Philosophie und Wissenschaft und für die Steigerung von Bewusstheit geredet werden. Das Denken brach liegen zu lassen, wäre ein schwerwiegendes Versäumnis. Es gilt, sich mit Kraft des Verstandes zu bedienen. Dies ist eine Sache des Willens, wie Kant 1784 zur Erklärung des Anliegens der Aufklärung hervorhob:

»Sapere aude! Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!«

Friedrich Schiller bejahte Kants Ausspruch, fügte aber am 13.7.1793 in der ersten Fassung seiner *Schriften über die ästhetische Erziehung des Menschen* zu Recht hinzu:

²⁹ Genauerer in meinem Buch *Empathie & Therapie*, das hoffentlich bald erscheinen kann. Leseprobe unter: www.verwandeln-verlag.de.

»Das dringendere Bedürfnis unseres Zeitalters scheint mir die Veredlung der Gefühle und die sittliche Reinigung des Willens zu sein«.

Hier knüpfen die vorliegenden Ausführungen an: Eine begriffliche Klärung der Seeleninhalte kann nur das Denken leisten. Ein immerfort gesteigertes Denken schließt aber gerade nicht für geistige Welten auf, es führt in eine Einseitigkeit, in ein übersteigertes Ich-Erleben, in eine Verhärtung und schließt damit vom Kosmos ab. Denn das Denken führt, im gleichen Zuge in dem es das Bewusstsein des Menschen für gemachte Erlebnisse zu steigern vermag, aus dem eigentlichen Erleben heraus und in das sich von der Welt abschließende Subjekt hinein.

Es ist also nicht das Denken »das Element, durch das wir das allgemeine Geschehen des Kosmos mitmachen«, wie Steiner 1894 in seiner *Philosophie der Freiheit* behauptete, sondern das Denken schließt uns von diesem allgemeinen Geschehen des Kosmos ab. Und es ist auch nicht »das Fühlen das, wodurch wir uns in die Enge des eigenen Wesens zurückziehen«, sondern ganz im Gegenteil, das Fühlen ist das Fluidum, innerhalb dessen wir Menschen seelisch miteinander verbunden sind. Im 21. Jahrhundert kann es nicht (mehr) um eine Steigerung des Denkens und denkender

Bewusstheit gehen, sondern es geht um die Öffnung für das Fühlen.

Die goldene Regel

In *Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten* hat Steiner eine »goldene Regel« formuliert:

»Wenn du einen Schritt vorwärts zu machen versuchst in der Erkenntnis geheimer Wahrheiten, so mache zugleich drei vorwärts in der Vervollkommnung deines Charakters zum Guten«³⁰.

Damit soll gesagt sein, dass ein drei Mal größeres Gewicht auf die Ausbildung moralischer Kräfte zu legen ist, denn auf das Streben nach der Erkenntnis geistiger Welten. Das klingt gut. Dennoch bleibt insgesamt der Eindruck bestehen, dass das eigentliche Ziel der Anthroposophie in der Erlangung von (Denk-) Erkenntnissen bestand. So sagte Steiner beispielsweise am 13.11.1909, dass gerade

»diejenigen Fähigkeiten auszubilden [sind], welche die Fähigkeiten des Ichs sind, nämlich die Fähigkeiten des Denkens, des Unterscheidungsvermögens, dasjenige, was die besonderen Fähigkeiten des menschlichen Selbstes auf dieser Erde sind. [...] Und wer

³⁰ Steiner: *Wie erlangt man...* Dornach 2000, 67.

nicht denken will auf der Erde, der entzieht den Göttern das, worauf sie gerechnet haben, und kann also das, was eigentlich Menschaufgabe und Menschenbestimmung ist auf der Erde, gar nicht erreichen.«³¹

Demgegenüber ist die von Steiner in der goldenen Regel geforderte Ausbildung moralischer Kräfte wohl doch nur als *ein* Schritt auf einem Weg anzusehen, dessen eigentliches Ziel in der denkenden »Erkenntnis geheimer Wahrheiten« besteht.

Vor dem Hintergrund des in diesem Aufsatz Vorgetragenen müsste eine solche goldene Regel anders lauten: Die zentrale Aufgabe besteht darin, Qualitäten des Fühlens zu entwickeln. Da der Mensch ein mit seinen Mitmenschen verbundenes Wesen ist, geht es hier um die Öffnung für und die Einfühlung in die Mitmenschen. Es geht um Empathie, um Verbundensein, um Liebe, die im gemeinsamen schöpferischen Tun wirksam werden. Dazu gehören auch die Kräfte des Spielens und damit die Fähigkeit des Loslassens, wie sie beim Kunstschaffen erlebt und entwickelt werden können. Die »Erkenntnis geheimer Wahrheiten« mag bei alle dem ein Nebeneffekt sein. Das Denken bleibt diesbezüglich für die Differenzierung, die begriffliche

³¹ Zitiert nach Gisela Spörri-Hessenbruch: *Eros zu Christos - Die Logosophie schöpferischer Liebe - Zur Jungheit novaleischen Denkens*. Heppenheim 2011, S. 375.

Durchdringung und Klärung des Erlebten ein unerlässliches Werkzeug. Nicht mehr, aber auch nicht weniger.

Liebe

Bestünde die Aufgabe bloß darin, alle Seelenbewegungen durch das vollbewusste Denken mit immer mehr Bewusstheit zu durchdringen, wie es Rudolf Steiners anthroposophischer Schulungsweg fordert, so wäre dies leichter getan, als viele Anthroposophen glauben. Doch die Aufgabe für den Menschen ist viel schwieriger: Er muss die Fähigkeit entwickeln, ebenso sehr, wie er – ob denkend oder handelnd – aktiv und vollbewusst sein können muss, auch das vollständige Loslassen und Sich-Hingeben zu erlernen. Letzteres ist viel schwieriger, weil es dazu Vertrauen braucht, Vertrauen in die Schöpfung. Nur wer auf die Schöpfung auch in ihren unbewussten, mitunter dunklen und problematischen Seiten vertrauen kann, kann sich ganz fallen lassen, ganz hingeben. Das Vertrauen in die unbewussten, mitunter dunklen und problematischen Seiten des Lebens wurde durch Steiners Anthroposophie kaum bestärkt. Dieses Vertrauen bedarf einer Liebe, die nicht nur die bewusste, die lichte Seite des Daseins umfasst,

sondern ebenso die unbewusste, die dunkle Seite des
Daseins.

Ralf Matti Jäger am 4.12.2019



verwandeln verlag

Einführung & Verwandlung

Der *verwandeln verlag* ist ein Indie-Verlag aus dem wunderschönen, widerständigen Wendland. Er wurde am 4.10.2017 durch Ralf Matti Jäger begründet.

Die zentralen Themen des *verwandeln verlag*es sind Mensch & Menschsein, Einführung & Verwandlung, Kunsttherapie & Empathie, Kunstschaffen & Phänomenologie.

In der Wirtschaft ist heute ganz selbstverständlich, durch perfide, kostenaufwändige Marketingstrategien in – zu Konsumenten degradierten – Menschen Konsumgelüste für Dinge zu erzeugen, die niemand wirklich braucht und die bisweilen sogar schädlich sind. Dem entsprechend werden inzwischen leider auch die Bereiche von Kunst (Literatur, Musik, Malerei etc.) und Wissenschaft durch weltweit operierende Medienkonzerne marktwirtschaftlich angegangen und damit gänzlich in ein falsches Fahrwasser gebracht. Demgegenüber setzt der *verwandeln verlag* darauf, dass sich zuletzt in kleinen Kreisen durchsetzen wird, was eigenständig, authentisch, transparent und qualitativ hochwertig ist.

Auf der Homepage des *verwandeln verlag*es können kostenfrei Malereien in hochwertiger Qualität angeschaut, Musik angehört, wissenschaftliche Aufsätze und umfangreiche Leseproben zu jedem Buch heruntergeladen werden.

Wer ein Buch kaufen möchte, kann dies direkt beim *verwandeln verlag* oder in jeder Buchhandlung tun:

www.verwandeln-verlag.de



WELT- UND SELBST-
VERWANDLUNG
IM KUNSTSCHAFFEN

von
Ralf Matti Jäger

Das menschliche Leben ist ein Prozess stetiger Verwandlung: Wir verwandeln die Welt und die Welt verwandelt uns.

Der Kernprozess aller Verwandlung ist das Kunstschaffen. Der malende Mensch, sei es ein Kind, ein Patient, ein Künstler, verwandelt die Welt der Farben, aber die Farbenwelt verwandelt auch ihn. Der tanzende Mensch verwandelt die Welt der Bewegung, des Rhythmus, des Raumes und diese verwandeln auch ihn. Der musizierende Mensch verwandelt die Klänge, Rhythmen, Töne, Geräusche, diese verwandeln auch ihn. Das Kunstschaffen ist ein Prozess der Anverwandlung von Mensch und Welt. Da ist ein Zusammenfließen, eins werden, und auch wieder ein Auseinanderfließen und zwei werden.

In Aphorismen, Fragmenten und Essays wird das Kunstschaffen als Prozess des Spielens zwischen Individualisierung und Kommunion, als Prozess der Welt- und Selbstverwandlung beschrieben.

Es handelt sich um Anregungen zur Erforschung der Verwandlungs-, Veränderungs- und Entwicklungsprozesse im (kunstschaffenden) Menschen.

Taschenbuch, broschiert, 12x21cm, 140 Seiten

ISBN 978-3-9819259-1-3

19,80€ + Verpackung und Versand

unter

www.verwandeln-verlag.de/literatur



DAS SPIELEN ZWISCHEN INTENTIONALITÄT UND PATHISCHEM IM ERLEBEN & KUNSTSCHAFFEN

EIN BEITRAG ZUR PHÄNOMENOLOGISCHEN ANTHROPOLOGIE
von Ralf Matti Jäger

Welche Prozesse vollziehen sich zwischen Mensch und Welt, wenn wir die Welt und uns selbst darin erleben? Welche Prozesse vollziehen sich im Handlungs- und Wahrnehmungsfeld des Kunstschaffens? Diese beiden Fragen bilden den gemeinsamen Ausgangspunkt dieser philosophisch-phänomenologischen Studie.

In dem Buch wird das Spielen zwischen Intentionalität und Pathischem als apriorischer Grundprozess des menschlichen Erlebens und des Kunstschaffens in einem Dreischritt von Husserls Intentionalitätsbegriff über Straus' Begriff des Pathischen zum Spielbegriff Schillers begrifflich entwickelt.

Sodann wird der Prozess des Spielens zwischen Intentionalität und Pathischem anhand der taktilen Berührung, der Sinneswahrnehmung und des Fühlens, sowie des Plastizierens und Malens anschaulich gemacht.

Auf dieser Grundlage wird abschließend anhand von Ausführungen Albert Einsteins auf die großen Ähnlichkeiten und die kleinen, aber gewichtigen Unterschiede zwischen dem Kunstschaffensprozesses und dem kreativen Denkprozess des Wissenschaftlers hingewiesen.

Das Buch ist auch ein Beitrag zur phänomenologisch-anthropologischen Grundlegung der Kunsttherapie.

Taschenbuch, broschiert, 12x21cm, 139 Seiten.

ISBN 978-3-9819259-0-6

19,80€ + Verpackung und Versand

unter

www.verwandeln-verlag.de/wissenschaft-philosophie



SEELENSCHWÄRZE SEELENWÄRME

GEGENWARTSPOESIE & HERZENSMALEREI

von
Ralf Matti Jäger

Naturzerstörung und Selbsterstörung, Egoismus und Empathiemangel, Lügen und Manipulation, Konkurrenzdruck und Pseudo-Verantwortungsübernahme, Krieg in der Welt und Gewalt in unseren Schlaf- und Kinderzimmern, Climate Change und Ausgrenzung... das sind einige der drängendsten Probleme unserer Zeit, die mich als Dichter, Maler und (Trauma-) Kunsttherapeut seit langem beschäftigen.

Kinder kommen ursprünglich nicht mit der SEELENSCHWÄRZE auf die Welt. Sie kommen als reine, offene, empfängliche, liebevolle und liebebedürftige Seelen zu uns und werden dann – viel zu früh – mit der SEELENSCHWÄRZE unserer Welt konfrontiert. Die Folgen davon erlebe ich alltäglich im Kontakt mit meinen Mitmenschen, mit der Natur, mit mir selbst, in verdichteter Weise bei meiner Arbeit als (Trauma-)Kunsttherapeut in der Psychosomatik, Akut-Psychiatrie und in ambulanter Praxis. In der trauma-kunsttherapeutischen Arbeit ist der Umgang mit der SEELENSCHWÄRZE ein unerlässlicher therapeutischer Prozess, der für die Patienten (und für mich) schmerzlich, aber befreiend ist. Vielleicht ist es notwendig geworden, die SEELENSCHWÄRZE der gesamten Menschheit in einem schmerzlichen Prozess durchzuarbeiten? Der SEELENSCHWÄRZE ins Gesicht zu sehen und damit Wege zur SEELENWÄRME zu eröffnen, dazu soll dieses Buch einen Beitrag leisten.

Taschenbuch, broschiert, 12x21cm, 212 Seiten, 66 Malereien.

ISBN 978-3-9819259-2-0

25€ + Verpackung und Versand unter

www.verwandeln-verlag.de/literatur



MO, MIKKO, MARIA UND DAS TOTE SCHAF

EIN ADVENTS-KINDER-KRIMI
AUS DEM WENDLAND

in 24 Kapiteln

von Sophia, Jalmari, Malve, Maja und Ralf Matti Jäger



Am 1. Dezember liegt ein totes Schaf im Stall des kleinen wendländischen Dorfes Pröhlitz. Violetta Pröhl ist schockiert. Bauer Gerd aus dem Nachbardorf Kiekritz ist sich sicher: Das war der Wolf. Aber so leicht lassen sich die drei Dorfkinder Mo, Mikko und Maria nicht ins Bockshorn jagen. An der Sache ist doch was faul. Wie ist das Schaf Piet gestorben? Die drei Detektive wollen es herausfinden. Sie suchen nach Spuren und lauschen die Dorfbewohner aus. Nach und nach decken sie eine Fülle von Ungereimtheiten auf. Doch das gefällt nicht allen...

Taschenbuch, broschiert, 12x21cm, 280 Seiten, 33 Illustrationen.

ISBN 978-3-9819259-3-7

22€ + Verpackung und Versand unter

www.verwandeln-verlag.de/literatur



GESTALTUNGSTHERAPIE KREATIVE THERAPIE KÜNSTLERISCHE THERAPIE KUNSTTHERAPIE

EIN BEITRAG ZUR BEGRIFFSGESCHICHTE,
GEMEINSCHAFTSBILDUNG & IDENTITÄTSKLÄRUNG

Dissertation von Ralf Matti Jäger an der Fakultät für Gesundheit der Universität Witten/Herdecke bei Prof. Dr. med. David Martin und Prof. Dr. med. Peter F. Matthiessen †.

Worum geht es bei dem Therapieverfahren, das mit den verschiedenen Oberbegriffen Gestaltungstherapie, Kreative Therapie, Künstlerische Therapie und Kunsttherapie bezeichnet worden ist im Kern? Wie kommt die therapeutische Wirkung zustande? Werden hier die Kräfte des Gestaltens, der Kreativität, des Künstlerischen oder der Kunst zum therapeutischen Einsatz gebracht?

Dass sich seit Anfang des 20. Jahrhunderts just diese vier Oberbegriffe herausgebildet haben, ist als Ausdruck eines von je verschiedenen Ausgangspunkten kommenden Ringens um die zentralen Fragen des Fachgebietes zu verstehen. Erst die Überschau über die vier damit verbunden unterschiedlichen Sichtweisen vermag den Zugang zum Kern des Fachgebietes zu eröffnen: die Verwandlungskraft der Kunst.

Die Dissertation und weitere Aufsätze zur wissenschaftlichen Fundierung der Kunsttherapie sind kostenfrei online erhältlich unter:

www.verwandeln-verlag.de/kunsttherapie



EMPATHISCHE WISSENSCHAFT

ZWÖLF THESEN ZU EINER NEUEN METHODOLOGIE

von Ralf Matti Jäger

Im Wissenschaftsbetrieb, an den Universitäten, bei den Professoren, in den Fachverlagen, bei den Fachzeitschriften und sonstigen Publikationsorganen, in Forschungslabors, in Denkwerkstätten, bei vielen, vielen Wissenschaftlern fehlt es an Empathie. Das ist nicht nur ein menschlich-ethisches Problem für die Forschung und die Forschungsergebnisse, die auf diese Weise zustande kommen, sondern es ist auch ein methodisches Problem der Forschung selbst. Von Letzterem handelt mein Beitrag.

Dass die Empathie in der wissenschaftlichen Forschung methodisch unterbewertet oder ausgeblendet wird, ist mir als Künstler und Therapeut mit Erschütterung aufgefallen, seit ich im Jahr 2008 damit begonnen hatte, mich in die Wissenschaft einzuarbeiten. So entstanden in mir nach und nach die Ideen, die in diesem skizzenhaften Beitrag erstmals in kürzester Form dargelegt sind.

Das Anliegen, die Empathie als bislang übersehenes, vergessenes oder verdrängtes Grundelement des wissenschaftlichen Forschens bewusst zu machen, kann man heute noch als gewagt betrachten. Dennoch glaube ich, dass es im 21. Jahrhundert Wissenschaftler gibt, die mein Anliegen begrüßen werden.

Demnächst zweisprachig Englisch/Deutsch.

Noch als kostenloser Download unter
www.verwandeln-verlag.de/wissenschaft-philosophie



JÜDISCH-DEUTSCHE EMPATHIEFORSCHUNG

1900 – 1933

Exposé

Dass es in den Jahren vor der nationalsozialistischen Machtübernahme insbesondere durch jüdisch-deutsche Philosoph*innen eine tiefgreifende Forschung zu sensiblen zwischenmenschlichen Prozessen gegeben hat, ist heute kaum bekannt. Es waren Theodor Lessing, Max Scheler, Franz Rosenzweig, Edith Stein, Martin Buber, Karl Löwith und Hannah Arendt.

Im Zuge heute verstärkt wieder aufflammender Nationalismen, Rassismen, Antisemitismen, Fundamentalismen und den damit verbundenen gesellschaftlichen Spaltungsprozessen möchte ich einerseits die Leistungen der jüdisch-deutschen Philosoph*innen, andererseits aber dieses Moment positiven Ineinanderfließens vermeintlich gegensätzlicher Strömungen – der deutschen Philosophie und der jüdischen Religions- und Lebenspraxis – ins Bewusstsein bringen; so unvollkommen und dürftig mir dies im Moment auch nur möglich sein mag. Es hat damals andere, positive, empathische Wege gegeben, die nicht weiter verfolgt werden konnten. Vielleicht können sie sich für die Zukunft neu eröffnen lassen?

Download des Exposés unter

www.verwandeln-verlag.de/wissenschaft-philosophie



EMPATHIE & THERAPIE

ANREGUNGEN AUS DER PRAXIS

von Ralf Matti Jäger

Wie vollziehen sich Empathieprozesse? Welche Bedeutung hat die Empathie im menschlichen Leben, in Beziehungen und in der Therapie? Wie vollziehen sich Entwicklungsprozesse, seelische Verwandlungsprozesse, Heilungsprozesse? Wie verwandelt sich Gesundheit in Krankheit und Krankheit in eine neue Gesundheit? Wie kann Traumatherapie helfen? Das Buch bietet aus der kunsttherapeutischen und empathologisch-forschenden Praxis geschöpfte Beobachtungen und Reflexionen.

THEMEN:

Vertrauen, Empathie, Liebe

Leib, Entwicklung, Leben

Ganzheit, Individualität, Verbundensein

Frau und Mann

Gesundheit, Krankheit, Verwandlung

Verletzung, Trauma, Hüllenbildung

Annehmen, Loslassen, Heilung.

Taschenbuch, broschiert, 12x21cm, 192 Seiten.

Erscheint, sobald eine Finanzierung gefunden ist.



BESCHEIDENHEIT DES DENKENS

VORSPIEL ZU EINER
PHILOSOPHIE VOM HERZENSGRUND

von
Ralf Matti Jäger

Die Beobachtung des Denkens kann zur BESCHEIDENHEIT DES DENKENS führen. Nämlich dann, wenn man zu der tiefen Einsicht kommt, dass das Denken selbst seine Begrenzungen hat. Davon handelt dieses Buch.

Von einer BESCHEIDENHEIT DES DENKENS spreche ich hier aus der Einsicht, dass das Denken gar nicht in der Lage ist, die erlebbare Wirklichkeit direkt zu erfassen. Denn dem Denken wohnt strukturell das Moment der Distanzierung von der erlebbaren Wirklichkeit inne. Dies ist ein Vorteil, wie sich noch zeigen wird. Es ist aber ein Nachteil dann, wenn Denker, Wissenschaftler, Philosophen, Phänomenologen, Psychologen usw. immer noch glauben, dass die Grundstruktur der Welt im Denken erreicht sei. Das ist nicht der Fall. Deshalb sollten wir alle, die wir denken, uns bescheiden.

Wenn wir uns weithin einig wären, dass spielende Kinder, sorgende Mütter und Väter, Liebe und Empathie fühlende, die Welt verwandelnde, malende, musizierende, tanzende, dichtende, singende Menschen mit der Wirklichkeit eins sind, während sich der denkende Mensch aus der Tiefenstruktur des Denkens heraus immer von der Wirklichkeit entzweit, dann wären die Anregungen in diesem Buch nicht notwendig.

Der Werkzeug-Charakter des Denkens muss begriffen werden. Dazu ist dieses Buch geschrieben.

Erscheint, sobald eine Finanzierung gefunden ist.



C. G. JUNG

UND DIE MODERNE KUNST

EIN BEITRAG ZUR
GESCHICHTE DER MALTHERAPIE

von Ralf Matti Jäger

C. G. Jung (1875-1961) gehört neben Sigmund Freud und Alfred Adler zu den maßgeblichen Begründern einer verbalen Psychotherapie. Er gehört aber auch zu den Begründern der Kunsttherapie, namentlich der Malthherapie. Das Malen war Jung ein Mittel zur Ergründung des Unbewussten und zur Arbeit mit inneren Bildern (Träumen, Phantasien, Gesichtern, Visionen). Dabei war er von den akademischen Kunstidealen des 19. Jahrhunderts und einer symbolistischen Bildauffassung geprägt. Der modernen Kunst begegnete er zu Anfang des Jahrhunderts mit Neugier, doch sprach sie ihn nicht positiv an. Ende der 20er Jahre grenzte er sich deutlich ab. Jungs Theorien zu Symbolen, zum kollektiven Unbewussten und dessen Archetypen waren prägend für die Weiterentwicklung der Psychotherapie und auch für manche Ansätze der Kunsttherapie. Doch ist das Überholtwerden seines akademischen und symbolistischen Kunstverständnisses durch die fortschreitende Kunstentwicklung bis dato kaum kritisch reflektiert worden. Die Symboltheorien Jungs (und ebenso Freuds) sind weitertradiert worden, ohne dass je ein Bewusstsein davon entstanden wäre, dass sie auf die moderne Kunst und damit auch auf die Kunstwerke von Patienten heute nur in manchen Fällen oder nur in einem speziellen Sinne angewendet werden können. Hier möchte die vorliegende Studie zur Klärung beitragen.

Erscheint, sobald eine Finanzierung gefunden ist.



EMPATHIOLOGIE DES KUNSTSCHAFFENS

IN TANZ, PLASTIK, MALEREI, MUSIK & POESIE

von
Ralf Matti Jäger

Was sind die spezifischen therapeutischen Wirkprinzipien der Kunsttherapie? Um diese Grundfrage der Kunsttherapie einer Beantwortung zugänglich zu machen, sind vorab folgende Fragen zu klären: Was geschieht während des Kunstschaffens (in Tanz, Plastik, Malerei, Musik, Dichtung usw.)? Welche Prozesse vollziehen sich während des Kunstschaffens im Menschen, im Gestaltungsmaterial, zwischen Mensch und Material und zwischen dem Kunstschaffenden und seinen Mitmenschen? Wo urständet und wie entsteht dasjenige, was als Ästhetik bezeichnet wird? Mit der Studie EMPATHIOLOGIE DES KUNSTSCHAFFENS unternehme ich den Versuch, einen grundlegenden Beitrag zur Beantwortung dieser Fragen zu liefern.

In Arbeit.



GEGENWARTSGESTALTUNG ZWISCHEN EMPATHIE & EXISTENZANGST

INDIVIDUALISTISCH-GEMEINSCHAFTLICHE
HANDLUNGSMÖGLICHKEITEN

von
Ralf Matti Jäger

Die Existenzangst ist in Zeiten des Raubbaus an der Erde, der Überbevölkerung, des Klimawandels, von Flüchtlingsbewegungen, Pandemien usw. bei uns allen explodiert. Zugleich wird die Sehnsucht nach Empathie immer größer.

Denn die Empathie verbindet uns mit unseren Mitmenschen und der Natur. Sie macht uns weich, anpassungsfähig und hingebungsvoll. Sie lässt uns Teil des Ganzen werden. Demgegenüber weckt die Existenzangst in uns den Überlebenstrieb. Sie macht uns wach und aktiv. Doch wenn sie uns vollständig in ihren Bann schlägt, können wir gnadenlos werden, auch gegenüber unseren Nächsten. Die Existenzangst lässt uns auf unser Eigendasein zurückschrumpfen, sie macht uns dafür aber auch für unser Eigendasein wach.

Unter den zwei Leitbegriffen Empathie und Existenzangst versuche ich in diesem Buch zwei der tiefsten Urkräfte des menschlichen Daseinsvollzuges zu umreißen; zwei Urkräfte, die einander polarisch gegenüberstehen.

Beide Urkräfte müssen zusammenwirken, damit sinnvolles Handeln, d.h. positive Verwandlung möglich wird. In der Mitte zwischen den polarischen Kräften liegt die Möglichkeit zu einer positiven Gegenwartsgestaltung aus innerer Freiheit und in Verbundensein mit den Mitmenschen und der Natur.

In Arbeit.



www.verwandeln-verlag.de